

20.04.2011

Von der DDR ins Gütersloher Geibel-Haus

Johanneswerk-Mitarbeiter Siegfried Wolff veröffentlicht Biographie



„Verraten und verkauft“ heißt das Buch, in dem Siegfried Wolff die Geschichte seiner Stasi-Haft erzählt. Foto: Christian Weische

Bielefeld/ Gütersloh (JW). „Ich war schon immer eher einer der Wilden“, sagt Siegfried Wolff. Heute lacht der Leiter des [Marienstifts](#), eine Alteneinrichtung des Ev. Johanneswerks, über diesen Ausspruch. Vor über 30 Jahren hat ihn diese rebellische Einstellung jedoch ins Gefängnis gebracht – als politischer Gefangener saß er zwei Jahre im Hochsicherheitsgefängnis der DDR. Ob er sein Verhalten je bereut hat? „Nein, denn hätte es keine Menschen gegeben, die rebelliert haben, wäre die Mauer nie gefallen.“ Jetzt hat er seine Erfahrungen aufgeschrieben: „Verraten und verkauft“ heißt seine autobiographische Geschichte.

Am 15. Februar 1983 muss Siegfried Wolff zu einer Vorladung zum Rat des Kreises Bernau, Abteilung Inneres. Wolff ist 23 Jahre alt, verheiratet, Vater einer Tochter und eines Stiefsohnes und lebt in Lobetal. Seit einem Jahr versucht er bereits, einen Ausreiseantrag für sich und seine Familie durchzusetzen – bisher ohne Erfolg.

Die Stasi hat ihre Hausaufgaben gemacht

Die Vorladung war nicht seine erste, er macht sich keine Sorgen. Doch an diesem Tag ist es anders. „Warum wollen Sie denn die DDR verlassen?“, beginnt ein Stasi-Major den Verhör-Marathon. Die Stasi hat ihre Hausaufgaben gemacht. Sie wissen alle Details aus Wolffs Leben: mit wem er sich getroffen hat, wohin er gereist ist. Ab jetzt ist er nur noch der Beschuldigte. Vom Verhörzimmer geht es direkt in die Untersuchungshaftanstalt Frankfurt/ Oder.

Wolff wird der Paragraph 99 zur Last gelegt: Landesverräterische Nachrichtenübermittlung. Das bedeutet nach dem DDR-Gesetz zwei bis zwölf Jahre Gefängnis. Wolff wurde zum Verhängnis, dass er in der Ständigen Vertretung der BRD seinen Personalausweis vorgezeigt hatte und damit laut Stasi seine persönlichen Daten übermittelte: für die DDR ein Verbrechen.

Endlich wieder Mensch sein

Über einige Umwege kommt er in die Haftanstalt nach Brandenburg. 90 Prozent der Inhaftierten dort sitzen wegen Tötungsdelikten hinter Gittern. „Ich hatte wirklich Angst – das war ein Hochsicherheitsgefängnis. Gewalt und sexueller Missbrauch standen auf der Tagesordnung“, sagt Wolff. „Es ist ein Wunder, dass ich heile herausgekommen bin. Es war reine Schikane des Regimes, uns Ausreisewilligen dort reinzustecken.“ In seinem Buch nennt er sich „Häftling Unauffällig“. Der Ausspruch beschreibt seine Überlebensstrategie: möglichst nicht auffallen. „Ich habe nur jedes halbe Jahr Besuch bekommen. Meine damals zweijährige Tochter hat mich nach meiner Entlassung nicht wiedererkannt. Aber protestieren war zwecklos und schmerzhaft.“

Quälereien, Drohungen und stundenlange Verhöre muss Wolff im Gefängnis über sich ergehen

lassen, bevor er 1984 von der BRD freigekauft wird. Nichts Ungewöhnliches: von 1964 bis zum Mauerfall hat die BRD 33.755 Gefangene wie Wolff freigekauft. Mit einem provisorischen Ausweis, dem Haftentlassungsschein und einem kleinen Proviant kommt er im Westen an. „Endlich konnte ich wieder Jeans und meinen US-Army-Parker tragen. Endlich wieder Mensch sein, nicht mehr nur eine Nummer, Dreck sein.“

„Die Ost-Nostalgie ist ein Schlag ins Gesicht“

Wolff fährt nach Bielefeld, weil er durch DDR-Kontakte von der Hilfsbereitschaft der Bielefelder Einrichtung Bethel wusste. Durch Freunde bekommt dort er eine provisorische Wohnung gestellt und bewirbt sich bei der Hellweg-Klinik des Johanneswerks als Krankenpfleger. „Aber die BRD hat meine Berufsausbildung nicht anerkannt und ich konnte auf dieser Stelle nicht weiter beschäftigt werden.“ Der damalige Personalleiter des Johanneswerks wurde auf die Geschichte von Wolff aufmerksam und setzte sich mit ihm in Verbindung. „Er hat mir eine Stelle im [Hermann-Geibel-Haus](#) angeboten, wo ich sofort anfangen konnte – ganz unbürokratisch“, erinnert sich Wolff. Im April 1984 bezog er seine Dienstwohnung – erst in der Hellweg-Klinik – und im Mai wurde seine Familie in den Westen ausgewiesen. „Plötzlich ging alles so schnell – ich konnte es gar nicht glauben.“

Wolff hat die Zeit im Gefängnis mittlerweile verarbeitet und spricht offen über die schwere Zeit. „Aber die heutige Ost-Nostalgie ist für mich ein Schlag ins Gesicht. Man darf die Verbrechen, die in der DDR geschehen sind, nicht vergessen oder verniedlichen. Dafür gab es zu viele Opfer, die bei ihrem Versuch, die DDR zu verlassen, erschossen wurden“, betont Wolff.

Das Buch „Verraten und verkauft“ ist im Heimdall Verlag erschienen. Es hat 240 Seiten und kostet 11,50 Euro.

[Weitere News](#)

Johanneswerk > Kommunikation > Aktuelles > Archiv